

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

**Band:** 43 (1967-1968)

**Heft:** 23

**Rubrik:** Der bewaffnete Friede

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 17.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Wer den Frieden will, rüstet zum Kriege

Seit es Menschen gibt, hat dieses zweischneidige Wort schon viel Unheil angerichtet. Die jüngste Vergangenheit ist uns Beispiel genug. Unter stetiger Beteuerung seines Friedenswillens hat Hitler in rasendem Tempo aufgerüstet und – als er sich genügend stark glaubte – den Zweiten Weltkrieg vom Zaun gerissen. Trotzdem ist in diesem Wort ein Kern an Wahrheit verborgen. Denn die Geschichte lehrt uns auch, daß **der** in erster Linie unter Krieg und Gewalt zu leiden hat, der sich nicht wehren will. Das möchte ich Herrn Ludwig G. zu bedenken geben, der mich aufgefordert hat, die Leser nicht auf den Krieg, sondern auf den Frieden vorzubereiten. «Jeder Franken, den wir für unsere Armee und für den Zivilschutz ausgeben, ist hinausgeworfenes Geld; jede Stunde, die wir dafür opfern, ist vertane Zeit!» – Mit welchem Recht schreiben Sie das, Herr G.? Welche Erfahrung hat Sie zu dieser Haltung geführt? Ich weiß es nicht, aber ich bin überzeugt, daß Ihre Meinung nicht nur falsch ist, sondern auch von einer verhängnisvollen Fehlbeurteilung der Lage zeugt. Was Sie anstreben, Herr G., ist die völlige Schutzlosigkeit unseres Volkes. Wer aber schutzlos ist, wird als erster die wuchtigen Schläge des Unheils zu spüren bekommen. Er wird sich dagegen nicht einmal wehren können. Warum setzt man einen Blitzableiter auf das Hausdach? Warum baut man Lawinensperren? Warum werden gefährliche Stellen mit einem Schutzzaun umgeben? Der Mensch hat, wie jedes andere Lebewesen, die Tendenz, sich vor Gefahren zu schützen, sich gegen jedes mögliche Unheil zu wahren. Kennen Sie, Herr G., ein wirksameres Mittel als unsere Armee, um die Schweiz gegen kriegerische Bedrohung zu schützen? Kennen Sie eine wirksamere Einrichtung als den Zivilschutz, um die Bevölkerung vor Katastrophenfällen oder vor

den Folgen eines möglichen Krieges zu bewahren? Ich glaube es nicht. Entweder treiben Sie ganz bewußt ein falsches Spiel, oder Sie sind von einer Ahnungslosigkeit befallen, die kaum mehr glaubhaft ist. Wem nützen solche Behauptungen, solche Forderungen, wie Sie sie von sich geben? Sicher nicht unserem Volk. Es gibt auf der Erde keine einzige Regierung, die nicht mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln versucht, ihr Volk auf das Schlimmste vorzubereiten – um es vor dem Schlimmsten zu bewahren.

Lesen Sie, was darüber in dem sowjetischen Werk «Militärstrategie (SS 437/38, Moskau, 1963) geschrieben steht:

«Die Vorbereitung der Bevölkerung in moralisch-politischer Hinsicht besitzt unter den heutigen Verhältnissen entscheidende Bedeutung, da der Einsatz von Massenvernichtungsmitteln im Kriege an die politisch-moralische Haltung des Volkes höhere Anforderungen stellt als jemals zuvor. Die moralisch-politische Vorbereitung des sowjetischen Volkes auf den Krieg besteht in erster Linie in seiner Erziehung im Geiste des sowjetischen Patriotismus sowie der Liebe zur Heimat und zur Kommunistischen Partei und in der Erziehung zur Bereitschaft, alle Lasten des Krieges für die Erringung des Sieges zu tragen. – Die moral-politische Vorbereitung des Volkes auf den Krieg wird unter Führung der Kommunistischen Partei und der Sowjetregierung von allen staatlichen und gesellschaftlichen Organisationen des Landes und vom gesamten Bildungs- und Erziehungssystem bewerkstelligt. Hierfür werden alle Mittel der Propaganda und der Agitation eingesetzt, d. h. Tagespresse und Zeitschriften, Wissenschaft, Literatur, Film, Theater u. a.» Deutlicher wird man meine Ausführungen kaum mehr bestätigen können, nicht wahr, Herr G.

E. Herzig

## Der bewaffnete Friede

Im Zusammenhang mit dem Symposium für den Strahlenschutz der Bevölkerung in einer Nuklearkatastrophe, das mit 240 Wissenschaftlern, Vertretern aus Behörden und Armeen aus 23 Ländern Ende Mai in Interlaken durchgeführt wurde, ist der Schweizer Zivilschutz, seine gesetzlichen Grundlagen, seine organisch den Gegebenheiten des Landes angepaßte Konzeption und Organisation einmal mehr zu einem interessanten Studienobjekt geworden. Ein enger Mitarbeiter des amerikanischen Präsidenten Johnson, Dr. Lauriston S. Taylor, ein Fachmann auf dem Gebiet des Zivilschutzes und der Kernenergie, hat in einem Interview in den USA erklärt, daß die Schweiz den besten Zivilschutz der Welt besitze. Ein anderer Amerikaner, der Nachfolger von Professor Albert Einstein an der Princeton Universität und Nobelpreisträger für Physik, Professor Eugen Wigner, erklärte, daß er in der Schweiz zum ersten Mal Leute getroffen habe, die den Zivilschutz und den Strahlenschutz der Bevölkerung ernst nehmen. Er wies darauf hin, daß man in den Vereinigten Staaten trotz hervorragender Forschungsarbeit noch nicht so weit ist und sich immer noch «weit vom Schuß» glaubt. Er unterstrich in seiner Erklärung, daß diese Schwäche des Zivilschutzes in den USA nicht nur eine Gefahr für die Amerikaner sei, sondern die Freiheit der ganzen Welt gefährde.

Wir dürfen uns durch diese Anerkennung nicht darüber hinwegtäuschen lassen, daß sich auch bei uns der Zivilschutz, dem die

Tradition der Armee fehlt, erst im Aufbau befindet. Die Anerkennung des Auslandes gilt vorweg den sehr guten gesetzlichen Grundlagen der Organisation des Zivilschutzes und seiner baulichen Maßnahmen, besonders auch den Weisungen für den privaten Schutzraum des Jahres 1966, die in Fachkreisen zahlreicher Länder Aufsehen erregt und Anerkennung gefunden haben. Es ist vielleicht auch zu wenig bekannt, daß das amerikanische Verteidigungsministerium in Washington durch ein Research Institut eine ein ganzes Buch mit Plänen umfassende Studie des Schweizer Zivilschutzes anfertigen ließ. Der Direktor des Bundesamtes für Zivilschutz, alt Nationalrat Walter König, hat kürzlich in Zürich vor der Generalversammlung des Zivilschutz-Fachverbandes der Städte darauf hingewiesen, daß noch große Anstrengungen unternommen werden müssen, um auch in der Schweiz der totalen Bedrohung die umfassende Abwehr entgegenzusetzen und den Zivilschutz in allen Lebensgebieten der Nation zu integrieren. Dabei hat man nicht nur an kriegerische Konflikte, sondern auch an Katastrophen zu denken, die durch Naturgewalten oder den Menschen und seine Werke ausgelöst werden.

Zu einer Abklärung der Verantwortlichkeiten und im Dienste einer besseren Zusammenarbeit in Bund, Kantonen und Gemeinden auf dem Gebiete des Zivilschutzes, um die immer noch bestehenden großen Unterschiede in den Auffassungen und Maßnahmen schrittweise auszugleichen, trug die zweitägige

**Der Schweizer Soldat 23**

15. August 1968

**Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens**

Erscheint Mitte und Ende des Monats

43. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgen. «Schweizer Soldat», Zürich  
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel,  
Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration,  
Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025  
Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80-1545.  
Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.-, Ausland Fr. 14.50  
im Jahr.

Konferenz bei, die im Mai unter der Leitung des Chefs des Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Ludwig von Moos, dem das Bundesamt für Zivilschutz unterstellt ist, in mit den verantwortlichen Regierungsräten der Kantone durchgeführt wurde. Auf dem baulichen Sektor, wo in allen Landesteilen große Anstrengungen unternommen werden, darf festgestellt werden, daß heute in der Schweiz für gut 2,7 Millionen Menschen Schutzräume vorhanden sind. Fortschritte wurden auch im Bau von geschützten Sanitätshilfsstellen gemacht, die in den Städten und Gemeinden auf Grund des Zivilschutzplanes erstellt werden. Die unterirdischen Anlagen des Notspitals in Lachen, die großen Sanitätshilfsstellen in Aarau und des Kantonsspitals in Genf mit 200 bis 400 Betten sind Musteranlagen geworden. Ueberall dort, wo die Behörden ihre Verantwortung kennen, in der Finanzplanung den Mut haben, die Prioritäten realistisch auszuscheiden und initiativ Fachleute des Zivilschutzes an der Arbeit sind, geht es auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen mit dem Zivilschutz planmäßig voran. In diesem Zusammenhang sei z. B. daran erinnert, daß in der Finanzplanung der Stadt Zürich allein für den schrittweisen Ausbau des baulichen Zivilschutzes 500 Millionen Franken vorgesehen sind, von denen bereits 60 Millionen ausgegeben oder festgelegt wurden.

In allen Landesteilen ist auch die Einteilung und Ausbildung der Zivilschutzpflichtigen auf Grund eines Zehnjahresplanes angefallen. Auch hier sind noch einige Unterschiede festzustellen. Das kommt oft daher, daß vorerst überall zu den Bundesgesetzen auch die kantonalen Vorschriften erlassen und in den Kantonsparlamenten beraten werden mußten. Diese Voll-

zugsvorschriften sind heute in 23 Kantonen unter Dach gebracht worden. Um in den verschiedenen Dienstzweigen die Ausbildung aufnehmen zu können, muß vorerst in Bund und Kantonen das dafür notwendige Instruktorienkorps geschaffen werden. Zu einer realistischen und rationellen Ausbildung gehören auch entsprechende Ausbildungszentren, deren Aufbau in bezug auf Landbeschaffung, der Berücksichtigung von vielerlei Einwänden und der Finanzierung in manchen Kantonen und Gemeinden nicht ganz einfach ist. Gute Zivilschutzausbildungszentren haben sich bis heute die Kantone Genf, Freiburg und Neuenburg geschaffen, wie auch die Städte St. Gallen, Winterthur, Olten und Thun; weitere Ausbildungsstätten befinden sich im Aufbau oder im Stadium der Planung.

Entscheidend ist, daß bis heute in großen Zügen das Gerippe des Zivilschutzes in der Schweiz steht und sich von Monat zu Monat festigt. Auf Grund der gesetzlichen Grundlagen arbeitet das Bundesamt für Zivilschutz eng mit den kantonalen Aemtern zusammen, die ihrerseits mit den Zivilschutzstellen der organisationspflichtigen Gemeinden zusammenspannen. Das sind heute im ganzen Lande rund 950 Gemeinden, in denen die Organisation mit dem Ortschef, den Dienstzweigen und der Kader als Grundlage aufgebaut ist, der Gefahrenplan und der daraus resultierende Zivilschutzplan bearbeitet wurde. Es geht nun darum, dieses Gerippe weiter auszubauen, die dafür notwendigen Frauen und Männer zu finden und sie alle mit dem Geist der Hilfsbereitschaft zu erfüllen. Die Mitarbeit im Zivilschutz ist Patriotismus der praktischen Tat. Das nützt mehr als große Worte und Aufrufe für die Mitarbeit der anderen, denn der Zivilschutz ist in Heim und Familie unsere persönliche Aufgabe und Pflicht. Tolk

## Sturmabteilung 5 Mariastein

### Die berühmteste Einheit der Grenzbesetzungsarmee 1914/18 jubiliert

Dieses Jahr wird unter den Ueberlebenden der Grenzbesetzungssoldaten des Ersten Weltkrieges 1914–18 im ganzen Land gefeiert. Vor 50 Jahren ging der Aktivdienst als Folge des Waffenstillstandes von Compiègne zwischen der siegreichen Entente und den unterlegenen Mittelmächten zu Ende, und unsere Armee konnte sukzessive demobilisieren und entlassen werden. Für die damalige Generation waren die Claironstöße des französischen Soldaten, die den Abbruch der Feindseligkeiten verkündeten, eine Erlösung.

In der Presse erscheinen regelmäßig Aufforderungen zur Teilnahme an Kompanie- oder Einheitstagen. Man will nochmals beisammen sein, um im Kreise der Dienstkameraden von 1918 Köstliches und auch Schweres aus jener Zeit auszutauschen. Beim Anblick der ergrauten Kameraden wird der Dienst im Pruntruterpfeife, dem damaligen neuralgischen Punkt an der Südflanke der Westfront, im Tessin, in den Festungen am Gotthard und von St. Maurice, in den Gebirgsabschnitten des Umbrails und der Bündner Berge, auf der Cima di Medaglia, im Wallis, längs der Grenze oder in den neuerstellten Fortifikationsabschnitten hinter der Landesgrenze, im bernischen Seeland oder auf dem Hauenstein, in Stäben, Lazaretten oder Fabriken hinter der Front, wieder lebendig. Jene Erinnerungen bilden für manche, die dabei waren, ein unauslöschbares Erlebnis. Vom großen Heer der durch

Bundesratsbeschluß vom 31. Juli zuerst auf Pikett gestellten, dann am 3. August 1914 mobilisierten Feldarmee von rund 220 000 Mann, kann ein großer Teil als Männer in den Siebzigerjahren noch mit dabei sein, wenn der Appell an die «alten Kameraden» ergeht. Die meisten von ihnen aber sind schon zur großen Armee eingerückt.

Kürzlich rief der damalige Wachtmeister Walter Weber seine einstmaligen «Freunden- und Leidensgefährten» der **Sturmabteilung 5 Mariastein 1918** nach Zürich zusammen, um der damaligen Ereignisse zu gedenken.

Mit dieser einzigen und einmaligen Einheit dieser Art hat es seine besondere Bewandnis: Im Rechenschaftsbericht General Wille über den Aktivdienst 1914–18, steht im Kapitel über Truppenausbildung folgende, bemerkenswerte Eintragung:

**«Die Ausbildung der Sturmabteilung in Mariastein (Herbst 1918) stellte das Vollkommenste an Präzisionsausbildung und Gefechtsgewandtheit dar.»**

Diese auserlesene Einheit wurde durch das Lied Hanns in der Gands «Mi'm Stahlhelm uf der Stirne und Läderplätz um d'Chnü . . .» im ganzen Land bekannt. Ihre Entstehungsgeschichte, ihre Ausbildung und ihr Einsatz mit Spezialausrüstung, ist interessant:

Im Grabenkrieg kam damals dem Infanteriesturm immer größere Bedeutung zu. General Wille bezeichnete die Aufgabe des Sturmes in seinem Rechen-

schaftsbericht wie folgt: «Höhepunkt des Angriffs ist der Sturm. Sollte nicht hier im letzten entscheidenden Angriff der Sieg in Frage gestellt werden, muß doppelt feste Führung den Sturm lenken. Ins Gelände eingestiegen, mit dem Spaten nachhelfend, halten die Angreifer durch ihr Feuer den Verteidiger nieder und gleichzeitig beginnt das letzte Unterlaufen, dorthin, wo man dem Feind an die Kehle springen will. Gestützt durch die eigene Feuerlinie, durch Maschinengewehre und Artillerie, setzen sich die vordersten Angreifer, so nahe es geht, vor dem Feind fest, zuvorderst die Handgranatenwerfer. Immer dichter wird die Sturmfront ausgefüllt. Dort, wo von rückwärts der Angriff durch Ueberschießen und durch Flankierfeuer günstig bis zum letzten Augenblick vor dem Sturm unterstützt werden kann, hat der Sturm die größte Wahrscheinlichkeit des Gelingens. Was an Artillerie möglich ist, muß, je bescheidener die Geschütz- und Munitionszahl und deren voraussichtliche Wirkung ist, desto mehr auf den Zeitpunkt kurz vor dem Sturm zusammengefaßt werden. Für die Durchführung des Sturmes muß alles, was an Artillerie, Maschinengewehren, an Angriffsinfanterie mithelfen kann, in gleicher Weise bereit sein und Schlag auf Schlag zusammenarbeiten.»

Diese Erkenntnis des Generals bildete die Grundkonzeption zur Schaffung einer im Krieg brauchbaren Sturmtruppe. Nachdem der Bundesrat auf Antrag des Generals eine solche beschlossen hatte,